Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 42

Artikel: Zum hundertjährigen Jubiläum der Kantonalbank von Bern

Autor: Kehrli, J.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hauptsitz der Kantonalbank in Bern, Bundesgasse 8, 1869-1906.

Aufnahme: F. Henn.

seres Gras zum Abraufen — nein, dort — dort! Er müsse sie — seine Gedanken meine er, nicht die Schafe! — oftsmals wieder zusammentreiben. Müsse nach seinem Willen rufen wie der Schäfer nach seinem Phylax und kommandieren: "Hol sie ran! Noch mehr ran! So — so — genug!"

Rifelden lachte aus tiefstem Serzen herauf. Zum erstensmal seit Iahr und Tag. (Fortsetzung folgt.)

Zum hundertjährigen Jubiläum der Kantonalbank von Bern.

Durch Defret des Großen Rates vom 6. Juli 1833 ist die Kantonalbank von Bern errichtet worden. Nachdem alt Regierungsrat F. Ganguillet zum Direktor und Ludwig Blösch zum Kassier-Buchhalter gewählt worden waren, eröffnete die Bank ihren Betrieb am 1. Oktober 1834 im frühern Salzkammergebäude an der Brunngasse Nr. 146 (heute Nr. 48). Auf Wunsch des Finanzdepartementes mußte ein Landjäger als Hüter des Staatsschaftes dort wohnen.

Seute, Samstag, den 20. Oftober 1934, wird das Bestehen der Bank durch eine bescheidene Feier gewürdigt. Sie beginnt um $10\frac{1}{2}$ Uhr mit einem Festakt im Großratssaal, dem sich um 1 Uhr ein Bankett im Kassino anschließen wird. Bon allen Seiten wird die Bank beglückwünsicht werden. Auch die "Berner Woche" möchte es als Chronistin bernischer Geschehnisse tun, wohl wissend, welch große Bedeutung just diese Bank für das Wirtschaftssleben von Kanton und Stadt hat.

Das Jubiläum der Bank fällt in eine wirtschaftlich und politisch stark durchwühlte Zeit. Blättern wir aber im Geschichtsbuch der Bank, so erkennen wir bald, daß je und je

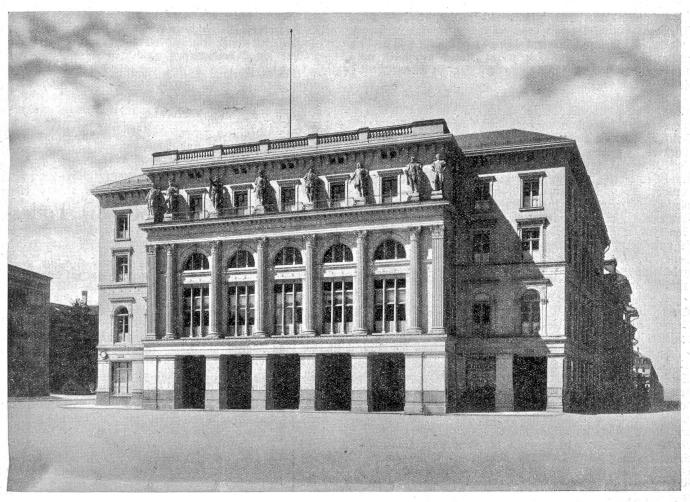
harte Rrisen hereinbrachen und, bald früher, bald später, immer wieder überwunden werden fonn= ten. Gut geleitete Banken waren an der Ueberwindung und am Ausgleich wirtschaftlicher Erschüt= terungen viel mehr beteiligt als wir schlechthin anzunehmen gewillt sind. Die Bedeutung des Bantwesens der Schweiz und der Rantone hat in den letten Jahrzehnten gewaltig zugenommen. Rleinere ober größere Störungen greifen sofort und nachhaltig in das Privatleben selbst des kleinen Man= nes ein. So wird es Pflicht des Staatsbürgers, sich mehr wie früs her um das Gedeihen unserer Banken zu kümmern. Eine aus-gezeichnete Gelegenheit, sich in das Werden und Sein einer bedeutenden Staatsbank zu vertiefen, bietet die eben erschienene Subi= läumsschrift über die Kantonalbank von Bern. Dr. jur. Walter Egger, Redafteur am "Bund", hat sie verfaßt. Die Lekture des stattlichen, von der Hallwag A.=G. in Bern vorbild= lich gedruckten Bandes bestimmt uns zu einem freudigen Glud= wunsch an den Berfasser und die Bank. Diese hätte sich kaum einen sachtundigeren Geschichts=

schreiber, als Dr. W. Egger es geworden ist, erfüren können. Als besonderer Kenner wirtschaftspolitischer Fragen hat er es verstanden, die Geschicke der Bank in spannenden Jusammenhang mit den allgemeinen politischen Geschehnissen der letzten hundert Jahre zu bringen. Seine wohlüberlegte, gemessene und flüssige Darstellungskunst hat es zustandegebracht, aus der Geschichte der Bank eine solche der bernischen Wirtschaft schlechthin zu machen. So bietet die Jubiläumsschrift weit mehr als ihr bescheidener Titel*) verspricht.

Wie recht und billig leitet Dr. Egger seine Denkschrift mit der Kapitalanlagepolitik des aristokratischen Staates Vern ein. Die Finanzkunst des Verner Regiments besaß im 18. Jahrhundert europäischen Ruf. Ihr Geheimnis — schreibt Dr. Egger — war eine kluge Sparsamkeit. Sie schuf einen beträchtlichen Staatsschak, zu dem man nur mittelst acht in verschiedenen Händen liegenden Schlüsseln gelangen konnte und über dessen Bestand nie eine Vilanz gezogen wurde — bis zur Plünderung durch die Franzosen im Jahr 1798.

1820 begann die Entwicklung der heute zum Teil noch blühenden Sparkassen. Gleich wie in der Stadt Bern setzte dann auch beim jungen, liberalen Staate das Bestreben ein, seine Kassauberschüßse nutdar zu machen. Es führte zur Gründung eines eigenen Instituts: der Kantonals dank, der ersten derartigen Schöpfung in der Schweiz. Die bisherigen Inhaber der Macht waren nach dem Instrafttreten der liberalen Bersassung von 1831 wohl poslitisch geschlagen, blieben aber die sinanziell und wirtschaftslich Starken. Sie beherrschten den Grundkredit, besahen den Reichtum, jedoch keine Sympathie für Handel und Gewerbe. Diese Ueberlegenheit des Patriziates bildete eine Gesahr für das junge Staatswesen. Es galt, für Handel und Gewerbe eine Kreditquelle zu erschließen und ihnen

^{*)} Rantonalbant von Bern. 1834—1934. Dentidrift, verfaßt von Dr. jur. W. Egger, Bern.



Hauptsitz der Kantonalbank von Bern seit 1906 am Parlamentsplatz. Erbaut 1866—1868.

Aufnahme: F. Henn.

damit den Weg des Aufstiegs und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu bahnen. Dr. Egger, dessen Worten wir uns hier angeschlossen haben, kennzeichnet mit klarer Erskenntnis die besonderen Gründe, die bei der Kantonalbank von Bern von allem Anfang zu ihrer heutigen Sondersstellung unter den Kantonalbanken führten: Sie vereinigte neben den Elementen einer Staatsbank diesenigen einer Sandelsbank. Dies festzustellen ist besonders wichtig, sehlt es doch nie an Stimmen, die an dieser geschichtlich bedingten Tatsache gelegentlich vorbeisehen. Daß die Kantonalbank von Bern immer auch Handelsbank war und es heute noch ist, hindert selbstwerständlich die Bankleitung nicht, das Großhandelsgeschäft wenn immer möglich den reinen Handelsbanken zu überslassen. Ihre Aufgabe ist im heute geltenden, vom Bolke gebilligten Grundgeset vom 11. März 1914 klar wie folgt umschrieben:

"Die Kantonalbank hat den Zweck, dem Handel, dem Gewerbe, der Industrie und der Landwirtschaft des Kantons zu dienen, sowie den Geldverkehr der Staatskasse zu vermitteln. — Die Geschäftsbedingungen sind so günstig zu stellen, als es der Stand des Geldmarktes und die Rücksicht auf ein angemessense Tahresergebnis erlauben."

Als einer Bank für Handel und Industrie kam der Rantonalbank seit ihrer Gründung die Aufgabe zu, den Runden Kredit in einer Form zu geben, die ihrem Bedürfnis nach beliebiger Abhebung entsprach. Das war die laufende Rechnung. Diese Krediteröffnungen geschahen nach dem Reglement von 1834 auf unbestimmte Zeit und in Summen von nicht unter Fr. 1000 und nicht über Fr. 30,000 für bas gleiche Haus. Der Rredit sollte voll gedeckt sein.

Der Staat Bern war und ist nicht nur Geldgeber der Bank; er hatte und hat bei ihr zuweilen eine ansehnliche Schuld in Form von Vorschüssen. Dr. Egger berichtet, daß 1850 die Schuld des Staates an die Bank so hoch gewesen sei (rund eine halbe Million Franken), daß ihr Verwalter eine weitere Kreditgewährung an die Staatskasse ablehnte.

Ein besonderer Bertrauensbeweis lag für die Kantonalsbank in dem Auftrag zur Emission der ersten Ansleihe des jungen schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848, die zur Deckung der Kosten des Sonderbundsfeldzuges bestimmt war.

Eine Geldquelle erschloß sich die Bank durch die Emission von Bankscheinen. Diese waren auf das Gesantsvermögen des Staates versichert. Niemand war gezwungen, die Noten als bares Geld anzunehmen. Bank und Staatskassen waren dagegen gehalten, die ihnen zur Einlösung vorgelegten Scheine sogleich in Bargeld umzutauschen. Dieses Notengeld führte sich aber nur langsam ein. Der Landsmann zog gemünztes Geld vor; ihn störte das Gewicht nicht. Ie schwerer er zu tragen hatte, um so freudiger war er gestimmt!

Um eine Lüde in der bernischen Areditorganisation auszufüllen, wurde 1846 die Hypothekarkasse gegründet. Diese hatte der Kebung des Aderbaus und des Gewerbes zu dienen, die immer noch die hauptsächlichste Wirtschaftskraft des Kantons ausmachten.

In den Rampf= und Notzeiten der Jahre 1866—1886 stand die Kantonalbank — wir zitieren wieder Dr. Egger — der bernischen Wirtschaft helfend und Opfer bringend zur Seite.

Auf 1. Januar 1882 trat eidgenössisches Banknotenrecht in Kraft. Die neuen Noten gelangten ab August 1883 zur Ausgabe und ersetzten in kurzer Zeit die alten kantonalen.

Die großen Weltereignisse bis und mit dem Weltkriege spiegeln sich deutlich im Geschehen der Bank wieder. Nicht minder bedeutsam waren die Einflüsse der kantonalen Politik. So war und ist die Kantonalbank an der 1897 einsehenden Eisenbahnbauperiode wesentlich beteiligt. Sie schuf Linien, die unter der Bezeichnung "Dekretsbahnen" dem Bernervolk nur zu bekannt sind. Dr. Egger urteilt darüber: "Die Dekretsbahnen haben mit einigen Ausnahmen wirtschaftlich ihre Erwartungen erfüllt und die durchzogenen Kantonsteile reich befruchtet. Sie wurden auch zu einem Symbol der Einheit des Kantons. Finanziell jedoch sind sie unter dem Einfluß des Weltkrieges und seiner Folgen sowie der Wandlungen im gesamten Transportwesen (Automobilkonkurrenz) zu einer Enttäuschung und schweren Beslastung geworden."

Die dem Weltkriege und der Nachtriegszeit gewidmeten Kapitel der Eggerschen Denkschrift lesen sich mit besonderem Gewinn. Wir erleben diese Zeiten in Gedanken nochmals und denken mit Grauen daran, daß sie sich je wiederholen könnten.

Ein Wort noch über die Gebäude, in denen die Bank seit ihrer Gründung ihre wichtigen Aufgaben erfüllte. Das Salgkammergebäude an der Brunngasse haben wir bereits kennen gelernt. 1835 bereits siedelte die Bank in das Stiftgebäude über. Hier blieb sie bis 1861. Die nächsten sechs Jahre war sie an der Judengasse (der heutigen Amthausgasse) in Miete, bis sie 1869 im Haus Nr. 8 an der Bundesgasse in ein eigenes Haus ein= ziehen konnte. Der zunehmende Platbedarf führte zum Erwerb des der Aftiengesellschaft "Gesellschaftshaus Museum" gehörenden Gebäudes Bundesgasse= Schauplatgaffe Bärenplat, dem unserer Generation wohlvertrauten stattlichen Bau mit den acht Statuen berühmter Berner von Bildhauer Robert Dorer. Die berühmten Berner sind: Albrecht von Haller, Niklaus Manuel, Sans von Sallwyl, Adrian von Bubenberg, Thuring Frikart, Samuel Frisching, Hans Franz Nägeli und Schultheiß Steiger.

Diese Statuen hervorragender Berner seien der Kanstonalbank und ihren Leitern das Symbol für tatkräftige Weiterarbeit in schwerer Zeit. Wir entbieten ihnen dazu ein herzlich Glüdauf ins zweite Jahrhundert!

Dr. 3. D. Rehrli.

Jeremias Gotthelf.

Von Ernst Oser.

Sein Denkstein grüßt vom Straßenrand Jur Hast der Zeit herab Und an des Gotteshauses Wand Träumt schlicht und grün sein Grab.

Verstummt sein Mund. Lang ist's schon her, Seit er gewirkt, gelebt, Seit ihn sein Alltag, froh und schwer, Erfüllt und warm umwebt.

Doch ist's, als ob sein Fuß noch ging' Im Dorf von Hof zu Haus, Als ob sein Auge noch umfing' Das Land talein, talaus.

Was er erschaut und was ihm dort Sein Denken still beschert, Das alles schuf er uns zum Hort, Lichthell und goldeswert. Was er uns gab, macht unsern Tag Noch heute tief und reich, Die Zeit spürt seines Herzens Schlag Der längst vergang'nen gleich. Und wundersame Weisheit quillt Aus seinem Born zumal, Sie macht uns alle frohgewillt Zum Gang durchs Erdental.

Sein Denkstein mahnt das Bolk, das Land An höchstes Gut und Hab', Laut predigt an der Kirchenwand Zu uns sein stilles Grab.

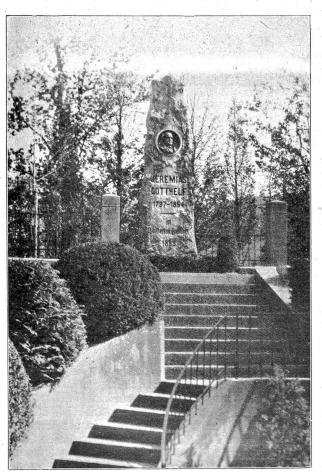
Zu Jeremias Gotthelfs 80. Todes-

tag. (22. Oktober 1934.)

Das Leben ist eine Flamme Gottes, einmal läßt er sie auch brennen auf Erden, dann nicht wieder. (Aus "Anne Bäbi Jowäger".)

Am 22. Oktober sind es achtzig Jahre her, seitbem Albert Bitzius — Ieremias Gotthelf in Lühelflüh einzing in die Heimat, "wo kein Wandern, kein Wechsel mehr ist, wo man nicht mehr Pilger und Fremdling ist, sondern Bürger im von Gott erbauten Reiche." (Jakobs Wanderungen.)

Geboren am 4. Oftober 1797 im deutschen Pfarrhaus 3u Murten, fiel seine Geburt in eine unruhvolle, wild=



Das Jeremias Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh.

bewegte Zeit für sein Baterland. Ob dies schuld war an seinem heftigen, wilden, gewaltigen Temperament?